

brauchte die Saarbrücker und Malstatt-Burbacher als Kunden. Die Saarbrücker fanden in ihrer Stadt keine volle Befriedigung ihrer Konsumwünsche und Malstatt-Burbach, zahlenmäßig den anderen beiden Städten überlegen, bot seinen Einwohnern zu wenig.⁸

Im Zuge der durch die Industrialisierung ausgelösten Bevölkerungsexplosion waren die Saarstädte aufeinander zugewachsen und hatten sich verkehrsmäßig, wirtschaftlich und sozial vernetzt. Diese Vernetzung hatte jedoch nicht das Bewußtsein der breiten Einwohnerschaft der drei Gemeinden erfaßt. Obwohl einige 'Vordenker' die ökonomischen und verwaltungstechnischen Vorteile einer Städtevereinigung erkannt hatten, sperrten sich zahlreiche Bürger ganz intuitiv gegen die Aufgabe ihrer Selbstverwaltung. Der zuständige Landrat stellte 1905 fest: "Meines Erachtens beruht vielmehr die Abneigung des oder jenes zu der schwerwiegenden Abstimmung berufenen Stadtvertreters in mehr äußerlichen Motiven. [...] Ich meine damit u.A. das Aufgeben der Selbständigkeit der Vaterstadt oder wie der Herr Dr. Muth sich kürzlich ausdrückte 'des eigenen Hauswesens', die eventuelle Änderung des Namens derselben."⁹

Die entscheidenden Impulse, die dazu führten, daß das Projekt "Vereinigung der drei Saarstädte zu einer einzigen Stadt" tatsächlich in Angriff genommen wurde, kamen deshalb nicht aus Kreisen der angestammten Bevölkerung der Saarstädte. Den Anstoß gab ein Vertreter der 'importierten' staatlichen Bürokratie. Richard Bötticher, der seit 1903 als Nachfolger des amtierenden Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Trier von Bake das Amt eines Landrates des Kreises Saarbrücken wahrnahm, legte in einem offenen Brief den Bürgermeistern der drei Saarstädte die Vorteile einer Städtevereinigung dar: "Welche Summen könnten jährlich in den Städten erspart werden, wenn es nur eine kommunale Verwaltung gäbe, und wenn die großen städtischen Betriebs-Anlagen (Electricitäts-, Gas- und Wasserwerke, Schlacht- und Viehhöfe, Kühlhäuser, Markthallen u.s.w.) unter einheitlicher Leitung ständen, wie würden sich die Gehälter und Löhne verringern, von der Kunst (gemeinschaftliches, den heutigen Anforderungen entsprechendes Theater) ganz zu schweigen! Wie ganz anders könnten die in den Saarstädten vorhandenen [sic] Intelligenz, die vielfachen reichen Kräfte auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete sich entwickeln, wenn die einzelnen Kommunen zu einer großen Centrale an der Saar auswüchsen, deren steigende Bedeutung ein nicht zu unterschätzender Faktor sein dürfte."¹⁰ Im folgenden wies der Autor auf die Notwendigkeit zum Bau von Kanalisations- und Kläranlagen sowie zu Erneuerungsarbeiten an den bestehenden Betriebswerken hin, in die die Städte unabhängig voneinander große Geldbeträge investieren müßten. Er bemängelte zudem die letzten Endes kostspielige Fehlkoordination bei der Erstellung der örtlichen Bebauungspläne.

⁸ Fritz Kloeveborn, Wie es zur Vereinigung der Städte kam, in: Saarbrücker Zeitung (SZ) v. 31. März 1934 (Sonderbeilage zum 25jährigen Jubiläum der Großstadt Saarbrücken).

⁹ StadtA SB, Best. SJ (= St. Johann), Nr. 744, Pg. 18f.: Schreiben des Königl. Landrats Bötticher an die Bürgermeister der drei Saarstädte 23. Okt. 1905. Allgemeiner Hinweis: Bei Zitaten wurden Wortlaut und Orthographie der Originale grundsätzlich beibehalten.

¹⁰ Ebd.